

Ein leises Lachen ging durch die Stuhlreihen, doch da der Major keine Miene verzog, wurde es augenblicklich wieder still. Die Frau war zwar nur von hinten zu sehen, doch Elise musste zugeben, dass der weite, wehende Blumenrock und der durcheinandergefallene Pagenschnitt auch ohne Gesicht sehr anziehend wirkten.

»347 war Republikflüchtling«, erklärte Kollwitz, und während er fortfuhr, zeigte er Dia für Dia. »Ich sage: war, weil sie inzwischen den Freitod gewählt hat, was bei der Feigheit unserer Staatsfeinde leider ein nicht seltenes Mittel ist, sich einer gerechten Strafe zu entziehen.«

Das nächste Dia hakte, und Kollwitz brauchte einen Moment, ehe schließlich das Gesicht der Frau zu sehen war. Elise schlug die Hand vor den Mund und atmete entsetzt und leider auch für alle Anwesenden hörbar ein.

»Fräulein Grieger?«

»Ich bitte um Entschuldigung. Unterdrückter Schluckauf, nichts weiter.« Elise hätte gern »Bitte fahren Sie doch fort« hinterhergeschoben, doch sie befürchtete, dass ihre zitternde Stimme sie verraten würde.

347 war Tanja.

Elise starrte in das übergroße Gesicht ihrer früheren Kollegin und Freundin. Sie versuchte, sich auf die Worte des Majors zu konzentrieren, doch das war schwieriger als gedacht. Wie hübsch sie gewesen war! Auf dem nächsten Bild hatte sie ihre dunklen Haare auf einer Seite hinters Ohr gestrichen und war gerade dabei, sich eine Zigarette anzuzünden.

Elise schluckte schwer. Das Rauchen hatte Tanja mit ihr zusammen begonnen. Auf dem Balkon, der zum Lehrzimmer gehört hatte.

»Hören Sie schlecht, Kursantin Grieger?«

Elise zuckte zusammen. Sie war angesprochen worden, ohne dass sie es bemerkt hatte. »Ich bitte um Verzeihung, Major Kollwitz. Wie war die Frage?«

»Ich wiederhole meine Fragen nicht. Aber das dürfte auch nicht nötig sein.« Er legte das nächste Dia ein, und sofort ging ein Raunen durch den Hörsaal.

»Möchten Sie fortfahren, Fräulein Grieger?«

Elises Herz schlug so schnell, dass sie befürchtete, im nächsten Moment zusammenzubrechen. Sekundenlang schloss sie die Augen, während ihre Gedanken rasten. Auf dem Dia war sie zu sehen. Unverkennbar. Tanja, ihr Ehemann Michael und sie standen auf dem Schulhof und redeten miteinander, als wären sie Freunde. Und sie waren dabei fotografiert worden, ohne dass Elise auch nur die leiseste Ahnung davon gehabt hatte.

»Wir warten«, drängte Kollwitz. Elise sah ihn an, sah, wie seine Lippen sich wölbten, weil er bei geschlossenem Mund mit der Zunge immer wieder über seine Zähne fuhr.

»Ich bitte um Verzeihung«, sagte sie und erhob sich. Sie wusste, dass nicht weniger als ihre gesamte Laufbahn davon abhing, was sie nun von sich gab. Immerhin war nicht zu leugnen, dass sie mit Tanja, die hier als Beispiel für die Erarbeitung eines operativen Vorgangs herangezogen wurde, bekannt gewesen war.

»Ich muss zugeben, dass mich der Anblick meiner einstigen Kollegin Tanja Lange auf der großen Leinwand erschreckt hat.«

Elise sah zu Major Kollwitz und glaubte, so etwas wie ein teilnehmendes Nicken zu sehen. Zumindest dafür schien er Verständnis zu haben.

» Wir haben zusammen an einer Schule gearbeitet«, erklärte sie und beschloss in diesem Moment, die Terminologie des Majors zu verwenden und auf den Namen ihrer Kollegin zu verzichten.

» 347 unterrichtete Deutsch und Staatsbürgerkunde und gab sich mir gegenüber stets als überzeugte Sozialistin. Wir wurden fast so etwas wie Vertraute. Umso entsetzter war ich, als sie von einem Tag auf den nächsten nicht mehr zur Arbeit erschien. «

» Möchten Sie uns vielleicht ein wenig aus dem Privatleben von 347 berichten? «

Elise nickte und schalt sich innerlich für ihre Naivität. Natürlich! Sie hätte davon ausgehen müssen, dass der Major genau über die privaten Schwierigkeiten, in denen Tanja gesteckt hatte, unterrichtet war. Immerhin wurde sie an dieser Einrichtung als Lehrbeispiel herangezogen und war zu ihren Lebzeiten über Monate, wenn nicht Jahre hinweg beobachtet worden.

Nur warum eigentlich? Wenn es je jemanden gegeben hatte, der unverschuldet Opfer äußerer Umstände geworden war, dann doch wohl Tanja!

» Der Herr, den Sie auf dem Dia neben mir sehen, ist der Ehemann von 347 «, erklärte Elise knapp.

» Was wissen Sie über ihn? «, fragte Major Kollwitz mit einem schmalen Lächeln auf den Lippen.

» 347 kam eines Tages mit blauen Flecken an den Oberarmen in die Schule. Bei genauerem Hinsehen bemerkte ich außerdem das Veilchen unter dem Auge, das sie zu überminken versucht hatte. Sie gestand mir, dass ihr Gatte nicht nur zu viel trank, sondern sie auch schlug. «

» Das «, unterbrach Major Kollwitz, » ist die Version von

347 gewesen. Danke, Fräulein Grieger. Sie dürfen sich setzen, ich fahre fort. «

Er schaltete den Diaprojektor aus, zog die Vorhänge auf und stellte sich mit verschränkten Armen vor das Pult.

» Der Fall 347 ist eines von vielen Beispielen dafür, wie wichtig ihre zukünftige Zusammenarbeit mit den GIs, den geheimen Informanten, werden wird. Ihr oberstes Ziel wird darin bestehen, den Feind zu destabilisieren, Herrschaften. Das funktioniert selbstverständlich nicht, wenn nur ein einziger Mitarbeiter auf einen Staatsfeind angesetzt wird. Dazu braucht es schon etwas mehr. Der Gatte von 347 war und ist ein geheimer Informant. Er wusste, dass seine Frau ihre Flucht plante, und wandte sich an uns. Nur durch die effiziente Zusammenarbeit auf allen Ebenen – privat wie beruflich – war es am Ende möglich, die staatsfeindlichen Absichten von 347 aufzudecken und sie in die Enge zu treiben. Es geht bei der Destabilisierung, in Kriegszeiten sprach man übrigens auch von Zersetzung des Feindes, immer nur darum, dem Feind alles, wirklich alles, zu nehmen. Was also tun Sie als Offizier irgendwann? « Kollwitz sah in die Runde und zog abwartend die Augenbrauen hoch. Da niemand die Hand hob, beantwortete er seine Frage selbst.

» Sie entziehen dem Feind jede Lebensgrundlage, ruinieren seinen Ruf. Sie sorgen dafür, dass er den Arbeitsplatz, den Ehepartner oder die Freunde aus dem Kegelclub verliert. Nach ebendieser Strategie sind wir auch hier vorgegangen. Der auf 347 angesetzte Offizier Meier allein wäre nicht so zügig so erfolgreich gewesen, hätte er nicht die Unterstützung seiner GIs gehabt. Die GIs haben dafür gesorgt, dass 347 keine Vertrauensperson mehr blieb, und genau so «,